

Ronald Meschendorf

Deutscher Künstler schuf Rumäniens schönste Wertzeichen

Beispielhafte Werbung für ein Land und seine Menschen im Briefmarkenbild

Seitdem die Briefmarke über ihre ursprüngliche, eindeutige und abgegrenzte Zweckbestimmung hinaus zu einem weltweit anerkannten und genutzten staatlichen Werbemittel geworden ist, wetteifern Postverwaltungen und Finanzministerien, Druckereien und Künstler aller Kontinente bei der Herstellung und Herausgabe immer neuer und ausgefallenerer Wertzeichen. Während zunächst - in der Zeit des Entstehens und der Verbreitung der ersten Briefmarken, d. h.



Alte deutsche Bauwerke in Siebenbürgen (Entwürfe von H. Meschendorf)

in den vierziger und fünfziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, überall einfache Symbole, durch Schmuckleisten umrandete Zahlen, bestenfalls Porträts von Königen oder Staatsoberhäuptern als Wertzeichenmotive dienten und die Marken auch in Format und Farbgebung nur geringfügige Unterschiede aufwiesen, änderte sich dieses Bild später verhältnismäßig rasch. Schon um die Jahrhundertwende boten die verschiedensten nationalen und internationalen Anlässe, Gedenktage, Ausstellungen, Staatsgründungen oder Präsidentenernennungen willkommene Gelegenheiten zur Schaffung einzelner Markenmotive und ganzer Serien. Später kamen Markenblocks, Umschläge mit eingedruckten Werten und Schmuckpostkarten hinzu, die sich bald auch einer ähnlichen Beliebtheit bei Sammlern zu erfreuen begannen wie die Münzen und Medaillen, sei es auch schon deshalb, weil sie angesichts ihrer Vielzahl leichter zu beschaffen und im allgemeinen viel billiger waren.

Mit der Entwicklung der Werbegrafik und Plakatkunst einerseits, des Fremdenverkehrs und der Touristik andererseits nahm auch die Briefmarkenherstellung einen unablässigen Aufschwung. Geradezu unerschöpflich ist in unseren Tagen, wie ein Blick in die Schaufenster der Briefmarkenhandlungen oder in einen Briefmarkenkatalog zeigt, das philatelistische Angebot. Dabei fällt auf, daß kleine und kleinste Staaten nicht selten die ausgefallensten und verschiedenartigsten - deshalb natürlich noch keineswegs auch die schönsten - Markenserien herausbringen, die sich obendrein durch sehr kurzfristige Erscheinungsweise und niedrige Auflagen "auszeichnen". Warum das so ist, wird schnell deutlich, wenn man erfährt, daß der Briefmarken-Export einen beträchtlichen Haushaltsposten dieser Staaten darstellt.

Die Stellung Osteuropas im internationalen Briefmarken-Angebot

Im internationalen Briefmarken-Angebot nehmen die osteuropäischen Staaten eine Sonderstellung ein. Hier ließ man es - dem Vorbild der Sowjetunion nach - eifernd - nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an nichts fehlen, den philatelistischen Markt

Architektur in Rumänien



durch immer neue und immer plakativere Neuerscheinungen zu bereichern, wobei die Postverwaltungen mancher Ostblockländer nicht die geringsten Hemmungen hatten, durch Anwendung sonst vielgeschmähter "kapitalistischer" Methoden die entsprechenden Markenserien vor allem im Ausland an den Mann zu bringen. So gehört es hier und da noch heute zu den Selbstverständlichkeiten, daß für die Masse der Postkunden an den Schaltern und Kiosken nur Marken der zumeist wenig attraktiven und in hoher Auflage erscheinenden Dauerserien zu haben sind, während der überwiegende Teil immer neuer und in den Motiven oft weithergeholter Sonderserien für den Export bestimmt sind. Bei nicht wenigen Markenserien dachte man sich dabei einen zusätzlichen Trick aus, indem man bestimmte Werte einer neuen Serie in geringerer Auflage ausdrückte (die damit natürlich von vornherein eine stärkere Nachfrage und dementsprechend einen erhöhten Handelsverkaufspreis mit sich brachten).

Doch zurück zu den Briefmarken selbst, zu ihren Darstellungen und zu den Künstlern, die sie schufen. Hier kann einigen osteuropäischen Staaten - zum Beispiel Polen, Ungarn und Rumänien - bescheinigt werden, daß sie in den letzten zwei Jahrzehnten eine große Zahl von Briefmarkenserien herausgebracht haben, die in bezug auf ihre Ausführung und auf den Phantasie-reichtum ihrer Darstellungen Spitzenpositionen einnehmen.

Die Sonderserien Harald Meschendorfers

Auf dem Gebiet der Architektur, aber auch im Bereiche der Trachten und des Brauchtums und nicht zuletzt der Pflanzenwelt hat Rumänien nach 1950 eine lange Reihe von Briefmarkenserien herausgebracht, die in den Alben der Motivsammler an hervorragender Stelle plazierte sind. Und unter diesen Serien wiederum fordern die von Harald Meschendorfer, dem in Kronstadt lebenden Sohn des Schriftstellers Adolf Meschendorfer gezeichneten kleinen Kunstwerke unsere besondere Aufmerksamkeit.

Wohl kaum in einer Gemälde- oder Grafikausstellung könnte die frappierende Vielseitigkeit dieses Künstlers so anschaulich zum Ausdruck kommen wie in diesen Wertzeichenserien, die in den fünfziger und sechziger Jahren erschienen sind und die in so großer Zahl zur Ausgabe gelangten, daß ihr Schöpfer selbst deren Gesamtzahl nicht mehr genau zu nennen vermag.



Trachtenpaare und Stickmuster auf einer von H. Meschendorfer entworfenen, aus sechs Werten bestehenden Serie

Unter den uns vor= liegenden, weit über hundert Marken aus der Werkstatt Harald Meschendorfers ha= ben in der Heimat des Künstlers die Karpa= tenblumenserien und die Marken mit sie= benbürgischen Bau= denkmälern bei wei= tem den stärksten



Wertzeichenblock aus Anlaß der Olympischen Spiele in Rom (1960)

Widerhallgefunden: da gibt es zum Beispiel in einer aus drei Werten bestehen= den Reihe so bekannte Motive wie den sogenannten Studenturm in Schässburg, die Törzburg bei Kronstadt und das Kronstädter Katharinentor. Auch in einer aus neun Werten bestehenden Baudenkmälerreihe ist eine Kirchenburg zu fin= den (diese Serie wurde allerdings nur auf illustrierten Briefumschlägen ausge= druckt).

Vom Künstler selbst als eine seiner gelungensten Serien angesehen wird eine aus sechs Marken bestehende Trachtenpaar-Reihe, deren einzelne Werte Ver= bindungsstücke aufweisen, die Volksstickereien zeigen. Harald Meschendorfer ist überhaupt ein Freund solcher Anreicherungen und Zusammenleg-Gruppen. So schuf er als erster aus Anlaß der Olympischen Spiele 1960 in Rom einen Sportmarken-Block von fünf Werten, die jeweils verschiedene olympische Dis= ziplinen zeigen und die miteinander durch die Olympischen Ringe verbunden sind. Dieser Olympiablock bildete das Muster für zahlreiche ähnliche "Zusam= menleg"-Serien, die später nach dem Vorbild dieser Reihe auch in anderen Staaten herausgebracht worden sind.

Nicht nur die Siebenbürger Sachsen haben allen Grund, Harald Meschendorfer für sein beispielhaftes Schaffen auf einem Gebiet dankbar zu sein, das sich als fruchtbares Feld einer überzeugend zur Darstellung gebrachten Symbiose zwischen Kunst und Werbung - einer Werbung für die landschaftlichen Schön= heiten Rumäniens und die reichen Traditionen seiner Menschen - erwiesen hat.

Peter Nasarski (KK)

Aphorismen

=====

Vollkommenheit ist der Horizont, dem wir uns zu nähern versuchen. Den wir nie erreichen. Tote haben ihn im Rücken.

Doch, mit deinen Fehlern kannst du vollkommen aufgehen - in einer erfundenen Gestalt. Aber dein Du ist der Traum eines anderen.

Poesie: die Übersetzung aus einer Ursprache. Nur, für diese Ursprache gibt es kein Wörterbuch.

Kafka täuschte sich, als er den Befehl gab, den Punkt zu erreichen, von dem es keine Rückkehr gibt. Von diesem Punkt nehmen wir unseren Ausgang.

Das letzte Wort hat die Sprache.

Heinz Piontek

Erich Höhler ist tot

Erich Höhler aus Scheidt starb im Alter von 59 Jahren am Sonntag, 19. Oktober. Mit ihm verlor die Stadt Wiehl einen engagierten Stadtverordneten (FDP), dessen besonderer Einsatz immer seinem Heimatort galt. Erich Höhler, der einem Herzinfarkt erlag, war seit 1965 im Wiehler Stadtrat. Vorher war er jedoch bereits Sachkundiger Bürger in mehreren Ausschüssen. Zuletzt war er Vorsitzender des Landwirtschafts- und Umweltausschusses sowie ordentliches Mitglied im Bau- und Personalausschuss. Dem Beschwerdeausschuß der Stadt, dem Hauptausschuß und dem Ausschuß für Fragen der zivilen Verteidigung gehörte Höhler als stellvertretendes Mitglied an. Erich Höhler, der Frau und zwei Kinder hinterläßt, war selbständiger Landwirt und außerdem Friedhofsgärtner in Drabenderhöhe und Wiehl.

Nachfolger von Erich Höhler im Wiehler Stadtrat wird voraussichtlich Friedhelm Dudak, der auf der Reserveliste der FDP hinter dem Verstorbenen platziert ist.

Der Heimatverein Drabenderhöhe verlor mit Höhler seinen zweiten Vorsitzenden und der Wasserversorgungsverein Loopequelle e.V. Drabenderhöhe seinen ersten Vorsitzenden.

sch

Eine gute Idee =====

An die Menschen, die in großer Not leben, dachten die Bewohner des Altenheimes 'Siebenbürgen', und führten in Eigeninitiative eine Sammelaktion durch. Insgesamt kam ein Betrag von 738,80 DM zusammen, der auf das Konto der Welthungerhilfe überwiesen wurde.

Theatergemeinde Bonn =====

Dienstag, 11. November, findet die nächste Veranstaltung unserer Theatergemeinde statt. Wir hören die Offenbach-Operette "Die schöne Helena". Alle Mitglieder von Drabenderhöhe werden gebeten, sich ihre Eintrittskarten ab Donnerstag, 6. November, von G. Albrich, Reenerland 6, abzuholen.

Westfalenhalle =====

Samstag, 22. November, (außertourlich) "Sensationen der Arena" in der Westfalenhalle in Dortmund. Verleihung der "Goldenen Westfalenhalle" an Fredy Quinn. Mitwirkende sind außerdem Katja Ebstein, Costa Cordalis, und viele andere.

Konzertring =====

Dienstag, 25. November, Beethovenhalle Bonn: Kammerkonzert Rabofsky - Yual Trio (Klaviertrio: Jonathan Zak, Iri Pianka, Simca Heled), Haydn Trio fis-moll-Beethoven B-Dur, op. 11 - Tschaikowsky op. 50.

Gummersbacher Bühnenhaus =====

Freitag, 7. November, "Meine Schwester und ich", Operette.

Mittwoch, 12. November, "Die Gaunereien des Scapin", Komödie (Moliere).

Freitag, 14. November, "Nie wieder Mary", Komödie mit Uschi Glas.

Sonderveranstaltung: Dienstag, 4. November, 20 Uhr, Liederabend mit Berry Mc Daniel (Bariton), Franz Schubert - Die schöne Müllerin - Lieder-Zyklus.

6.12.1977

Herrn
Peter Nasarski
Kaiserstr. 113
5300 Bonn

Sehr geehrter, lieber Herr Nasarski,

mitteilte

es war nicht nötig, daß Herr Heinz Ihnen die kurze sanfte Kritik, die ich in einem an ihn gerichteten Brief äußerte, natürlich ohne zu ahnen, daß er sie Ihnen zuleiten werde. Wohin käme man, wenn Zwiegespräche nicht vertraulich behandelt werden!

Um klarzulegen, was ich äußerte, gebe ich hier die in Betracht kommenden Zeilen aus dem eben erwähnten Brief wieder:

"Eben erhielt ich die Korrekturfahnen meines nächsten Heftes, das in einigen Wochen erscheint. Dabei schoß es mir ein, daß mein dort gesetzter Aufsatz über die Ostdeutschen und die "Terroristen" seiner Aktualität wegen zum Vorabdruck in der KK erwünscht sein könnte, wenn sie sich frei machen kann von der schrecklichen Bonner Leisetreterei. Daß Professor v. Merkatz den Aufsatz bejaht, ist sicher. Also wenn die KK meinen Aufsatz abdrucken will, so würde es mich freuen."

Übrigens liegt bei der KK seit langer Zeit ein Aufsatz von mir über Kaiser Franz Joseph. Herr Nasarski hat ihn angenommen, doch dann fürchtete er, daß jemand sich da mausig machen könnte, wenn er ihn zu dem von mir erwähnten Jubiläumstag (60. Todestag des Kaisers) abdruckt. Ich weiß bis heute nicht, was er eigentlich befürchtet. Nun werden es 1978 130 Jahre seitdem Franz Joseph den Thron bestieg - also ein Aufhänger zur Veröffentlichung des Aufsatzes".

Das waren die Sätze, deren Inhalt Sie nach Übermittlung durch Herrn Heinz so arg empörten, daß Sie mir kräftig den Marsch bliesen. Ich bin wohl Europas ältester Zeitschriftenredakteur. Ich habe 16 Jahre lang in Kronstadt den "Kling-sor" herausgegeben, der politisch und kulturpolitisch manches leistete; und die recht lebendigen Südostdeutschen Vierteljahresblätter leite ich seit 1939. Ich habe also Erfahrung im Zeitschriftenwesen, bin Kritik an mir gewohnt, wenn gleich sie mich kaum noch erregt. Doch Ihren Ärger kann ich verstehen, weil Sie sich durch mißverstanden wähnen. Darum versichere ich Sie, daß ich die KK für notwendig halte, sie durchaus bejahe, weil sie uns Ostdeutschen nützt. Ich habe gegen sie nichts einzuwenden als dies: 22 Millionen Deutsche leben als Sklaven in der DDR, in Südosteuropa, in Polen, Rußland und in der Tschechoslowakei. Das verschweigt die KK nicht, aber sie ununterbrochen ein gutes Verhältnis zu den Polen sucht, die Millionen Deutsche verjagten, ausraubten, schändeten und ermordeten und durch Verweigerung von deutschen Schulen für die dort noch gebliebenen Deutschen seit 1945 bewußt Völkermord betreiben, würde man gern ~~mindestens~~ wenigstens einmal im Jahr in der KK einen Aufsatz lesen, der diese für die Polen peinlichen Wahrheiten anlichtet. Es gibt noch andere Themen, die beachtet werden müßten, z.B. die Ermordung eines Drittels der Südslawiendeutschen durch die Täte-Partisanen oder die Tatsache, daß lediglich die Slaven 1945 und nachher unter der jubelnden Mitwirkung breiter Massen öffentlich Deutsche zu Zehntausenden massakrierten, was weder die Rumänen noch die Ungarn, ja auch die Russen nicht taten.

Die uns ständig von gewissen ausländischen und beflissenen westdeutschen Personen vorgehaltene deutsche Schuld, die nur verhältnismäßig wenige Deutsche belasten kann, von denen die meisten hingerichtet wurden, ist längst gesühnt angesichts der Greuel der Polen, Tschechen und Serben. Das muß man, meine ich, nicht nur in den Hausblätter der Landsmannschaften aussprechen sondern auch in Ihrer weiter ausgreifenden Korrespondenz. Ist es nicht eine "schreckliche Bonner Leisetreterei", wenn unsere Politiker bei jeder Reise nach Polen sich vor so ge-

genannt polnische, Opfergedenkstätten, die eigentlich jüdischen Opfern geweiht
bei deren Vergasung Polen lebhaft mitwirkten, vorbeugen und nie einen deutschen
Soldatenfriedhof aufsuchen, aber vielleicht gibt es in Polen gar keine anstän-
dig gepflegte deutsche Soldatenfriedhöfe. Auch dies ist ein Thema! All diese
östlichen Völker, vornehmlich die Slawen, sind außerstande, den Degen vor
dem bezwungenen Gegner zu senken.

Gern will ich über die Einwendungen, die meine Zustimmung begleiten, mit Ihnen
sprechen, wenn Sie demnächst in Starnberg sind. Ich lade Sie ^{ein} zu einem solchen
Gespräch bei mir, und Sie werden ein sehr willkommener Gast sein!

Was meinen Aufsatz über Franz Joseph betrifft, so hatten Sie ihn angenommen,
dann aber teilten Sie mir fernmündlich mit, er könne zum 60. Todestag des
Kaisers nicht gebracht werden wegen irgendwelchen Leuten in Bonn, die nichts
verstehen und sich ~~xxx~~ einmischen; Sie wollten den Aufsatz aber 1977 drucken,
was indessen nicht geschah. Ich frage mich noch heute, wem kann eine Plauderei
über Franz Joseph schaden? Es gibt keine Habsburgische Restaurationsbewegung!
Ich habe nie eine Silbe für ein solche, nicht vorhandene Bewegung hören las-
sen. Ich erzähle nur. Und das soll gefährlich gewesen sein?

Lieber Herr Nasarski, ich bin Ihnen weiß Gott gut gesinnt, aber ich wage zu
fragen, welche Leisetreter Sie zwangen, den Aufsatz, den Sie doch für ge-
eignet zur Veröffentlichung hielten, bis heute nicht zu drucken. Vielleicht
darf ich es erfahren, wenn sie in Starnberg sind.

Ich grüße Sie freundlich und wünsche Ihnen schon jetzt
für Weihnachten und fürs Jahr 1978 ein Füllhorn guter
Gaben!

Ihr

KULTURPOLITISCHE

KORRESPONDENZ

Redaktion

53 BONN, Kaiserstraße 113 · Tel. 21 37 66



Herrn

Dr.Dr.Heinrich Zillich

Schießstättstraße 12
813 STARNBERG/See

BONN, den 22.3.-78

Sehr verehrter Herr Dr.Zillich,
in Anknüpfung an unsere Unterhaltung vom Februar d.J.,
die ich in dankbarer Erinnerung habe, darf ich Ihnen
anbei eine kleine Liste von Fragen mit der Bitte um
Beantwortung für unsere KULTURPOLITISCHE KORRESPONDENZ
legen. Ich bitte diese Fragen im einzelnen als ENTWURF
anzusehen: sie sind weder von ihrem Inhalt, noch vom
Formalen her endgültig ausgefeilt; an manche Ihrer
Antworten wird man dann auch mit einer entsprechend
abgewandelten Fragestellung neu anknüpfen müssen.

In jedem Falle erhoffe ich mir aus dem gegebenen aktuellen
Anlaß ein breites Echo für unser KK-GESPRÄCH, insbesondere
auch im Ausland.

Erinnern darf ich bei dieser Gelegenheit auch noch an
meine Bitte, mir eine Kurzgeschichte nach Ihrer Wahl
zur Veröffentlichung in der gleichen KK-Ausgabe zu
überlassen. Natürlich kann es sich dabei um einen bereits
anderswo veröffentlichten Text handeln. Bitte, bedenken
Sie dabei nur, daß Erzählungen im Höchstumfang von 120 -
140 Zeilen die besten Abdruckchancen haben.

Mit herzlichen Wünschen für
frohe, ungetriebte Ostern und
besten Grüßen auch für Ihre
Frau Gemahlin

Ihr

ikg

KK: (3) 5. Ms. Ihre politische ... 4361

ENTWURF

für Fragen an Herrn Dr. Dr. Zillich

KK-GESPR. mit Heinz-Zillich

1) Sehr verehrter Herr Dr. Zillich, wenn Sie auf Ihr Werk zurückblicken - welche Epoche Ihres Schaffens, welche Ihrer Romane und Erzählungen würden Sie als die wichtigsten, die aus Ihrer Sicht fruchtbarsten bezeichnen?

2) Wir sprachen schon von der Zeit, in Siebenbürgen lange Jahre hindurch die Zeitschrift "KLINGSOR" heraus, über die Ihr Landsmann Hans Hartl einmal gesagt hat... (Zitat aus Hartls KK-Beitrag). Gibt es zwischen jener, in Ihrer alten Heimat erschienenen Publikation und den von Ihnen noch heute redigierten "SÜDOSTDEUTSCHEN VIERTELJAHRESHEFTEN" einen thematischen, geistigen Spannungsbogen, dem Sie sich ungeachtet allen politischen Geschehens in den zurückliegenden Jahrzehnten noch immer verpflichtet fühlen?

3) Wie weit reicht die Ausstrahlung der "VIERTELJAHRESHEFTE" unter Ihren Lesern und Landsleuten im Inland und in Kreisen der Rumänen "drinnen" und "draußen"?

4) Wie beurteilen Sie die Situation der Deutschen in Rumänien heute, deren Zukunftserwartungen und deren tatsächliche Chancen, noch über Generationen hinaus ihr Volkstum zu erhalten?

5) Unter den dezimierten Deutschumsgruppen in Ost- und Südosteuropa verfügen die Deutschen in Rumänien heute zumindest optisch über das reichhaltigste Schrifttum, wenn wir an die deutschsprachigen Zeitungen, an die Monatsschrift "Neue Literatur" und an die Buchproduktion des Kriterion-Verlages denken. Diejenigen alle diese Bücher und Presseerzeugnisse nur ideologischen Zweckbestimmungen, sorgen sie, zumindest in einem gewissen Ausmaß, für den Zusammenhalt der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben?

6) Es gibt Ansätze zu einem Kulturaustausch zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Rumänien. Sehen Sie - angesichts des engen und tatsächlichen Zusammenwirkens zwischen der "DDR" und Rumänien im kulturellen Sektor - Entwicklungschancen für eine Verbesserung der kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen auch zwischen Bonn und Bukarest?

- 9) Welche Folgen ergeben sich aus dieser Ihrer Lage-
Beurteilung für die Rumäniendeutschen in ihren alten
Heimatgebieten? Wie stehen Sie zur Frage der Abwanderung
Ihrer Landsleute aus Rumänien einerseits und deren Inte-
gration in der Bundesrepublik andererseits?
- 10) Zurück zu Ihnen persönlich und Ihrem Schaffen. ~~Haben
Sie in Ihren Romanen und Erzählungen alles gesagt und er-
zählt, was aus Ihrer Sicht und aus Ihrem Erleben zu sagen
und zu berichten war?~~ Gibt es noch Unausgeführtes, verfolgen
Sie schriftstellerische Pläne für die nächsten Jahre?

(Mit der inhaltlichen und formalen Abwandlung der
hier entworfenen Fragesätze erkläre ich mich gern
einverstanden.)

Ku

1978

65

1913

~~1978~~

~~1913~~

~~125~~

ikgs

Meine Antworten auf die Fragen von Herrn Nasarski

1. Es heißt, die unter dem Stenbild der Zwillinge Geborenen seien sowohl zu Werken des Verstandes als auch des Gefühls veranlagt. Das gilt für mich bestimmt. Darum muß ich, um Ihre Frage zu beantworten, unterscheiden zwischen meinen politischen sowie kulturellen Bemühungen und den poetischen - um dieser heute selten gewordenen, aber zutreffenden Ausdruck zu gebrauchen. Am fruchtbarsten war meine unmittelbar ins öffentliche Leben gezielte Tätigkeit zuerst im "Klingsor-Kreis", einer Gemeinschaft junger geistig und musisch bewegter k.u.k. Frontsoldaten des 1. Weltkriegs, die nach Siebenbürgen heimgekehr^{sich}um meine in Kronstadt gegründete Monatschrift "Klingsor" (1924-1939) zusammenfanden. Ihr Wirken wurde für das Kulturleben der verschiedenen alten deutschen Siedlungsgebiete, die 1919 an Rumänien gefallen waren, wesentlich und erfolgreich, aber auch für die Rumänen wichtig, weil ich die Zusammenarbeit zwischen deren geistig führenden Männern, ebenso mit denen der Madjaren, suchte und fand. Es gab zwischen den beiden Weltkriegen im Mehrvölkerstaat Rumänien keine Stelle, die sich lebhafter und kampffreudiger für diese Ziele einsetzte, was damals bald allgemein anerkannt wurde. Und deswegen werde ich dort seit 1945 von den kommunistischen Literaten totgeschwiegen und ebenso von den armen Teufeln, die von ihnen abhängig sind, wenn sie öffentlich das Wort ergreifen. Daß sie anders denken als^{sie}reden müssen, ließen mich manche gleichsam durch die vor den Mund gehaltene Hand heimlich wissen.

Zum zweitenmal durfte ich politisch hervortreten, als meine in den Westen geflohenen und eingewanderten Stammesbrüder mich 1951 zum Bundesvorsitzenden ihrer Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland wählten. Ich behielt dieses Ehrenamt, stets einstimmig wiedergewählt, 12 Jahre und verzichtete dann aus eigenem Entschluß darauf, als ich meinen Hauptmitarbeiter nicht mehr decken konnte und keinen Ersatzmann für ihn hatte. In jenen Jahren vermochte ich an fortwirkenden Leistungen mitzuarbeiten, vornehmlich zugunsten der Familienzusammenführung, der Schaffung von Siedlungen, Altenheimen und des Zusammenschlusses aller meiner im freien Westen befindlichen Landsleute, einschließlich derer in Übersee. Im Landtag zu Düsseldorf nahm ich die von uns erbetene Patenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen für die Siebenbürger Deutschen entgegen. Gern betätigte ich mich auch im Bund der Vertriebenen und im Ostdeutschen Kulturrat.

2. Unter meinen Erzählungen verdient der Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" schon deshalb, weil er die Folgen des madjarischen Chauvinismus schildert und gleiche Rechte ^{fühl} aller abendländischen Völker fordert, die meiste Beach-

tung; er ist das Epos der Geschichte Südosteuropas von 1900 bis 1919 und des Zerfalls des Habsburgischen Reiches, in welchem zuletzt nur noch die Deutschen Gleichberechtigung für jedes Volk ehrlich wollten und damit reichsbewußt blieben, besonders die Südostdeutschen. Ich ^{habe} nie etwas anderes als politisch notwendig erkannt, meinen siebenbürgisch-deutschen Volksstamm auch nie als ein winziges Eigenvölkchen ^{gesehen}, sondern stets als Teil des gesamten deutschen Volkes mit freilich besonders schweren Aufgaben. Nur so läßt sich seine geschichtliche Leistung, abendländische Bedeutung und schöpferische Kultur~~XXX~~- und Gesittungs-Ausstrahlung auf die Nachbarvölker begreifen. Diese Einsicht tritt auch in fast allen meinen sonstigen Erzählungen, Novellen, Romanen, Plaudereien und in vielen Hunderten von Aufsätzen zutage, selbst in meinen Gedichten.

2. Zwischen den Zielen des "Klingsor" und der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter", die ich in München seit 20 Jahren leite, besteht, was das Grundsätzliche betrifft, kein Unterschied. Zwar ist die zweite meiner Zeitschriften, der ich mit Freude diene, mehr als die erste auch der wissenschaftlichen Dokumentation der südöstlichen Tragödie zugewendet, während der "Klingsor" jugendlich stürmisch war, beider ^{gleiche} aber wünschen ein verbündetes, freies Abendland, Völkereintracht und Volksrechte für alle nationalen Gruppen. Das erfordert heute die genaue Beobachtung des uns bedrohenden wachsenden Vermischung der kommunistischen Ideologie im Osten mit dem rücksichtslosen Chauvinismus dieser Völker, die aus dem Gefühl ihrer Rückständigkeit immer schamloser die Geschichte verfälschen, indem sie fremde, besonders deutsche Leistungen als eigene ausgeben oder gar sich zu solcher Spießerei verleiten lassen, die deutschen Namen uralter deutsche Orte, die ihnen aus Gnade der Sieger von 1945 zufielen, zu verbieten, wie das besonders in Polen geschieht, freilich teilweise auch in Rumänien, das allerdings weder Deutsche verjagte, noch ^{sie} (zu Kriegsende) ^{und} mordete, völlig ausraubte. Das taten nur Slawen.

3. Die "Südostdeutschen Vierteljahresblätter", deren Auflage, die sich unter mir verfunffachte, nicht weit hinter der der ^{Kultur} ~~Kampf~~zeitschriften weit Größter ostdeutscher Gruppen zurückliegt, als es die Südostdeutschen sind, werden hauptsächlich von deren Intelligenz in Deutschland, Österreich, zum Teil in Amerika, außerdem von "Einheimischen" gelesen. In Rumänien dürfen sie nicht verbreitet werden, weil sie die dortigen Zustände der Wahrheit gemäß wiedergeben, Freiheit für jedermann und Freizügigkeit verlangen.

4. Das kommunistisch-chauvinistische Ziel Rumäniens ist die einheitliche sozialistische Nation, also die volkhaft rumänische. Darum wird sich das Deutschtum dort "über Generationen hinaus" nicht erhalten können.

5. Rumänien stellt tatsächlich jährlich etwa 30 deutsche Bücher her, doch daß dies mehr sind als je zuvor, ist falsch. Vor 1945 befanden sich in allen größeren Orten mit deutscher Bevölkerung Druckereien und Verlage, die deutsche Veröffentlichungen herausbrachten; das ergab mehr Titel als heutzutage, wo auch die Auflagen ungewöhnlich klein sind. Oft hatte früher ein einziger deutscher Autor aus Rumänien in einem Jahr einen größeren Buchabsatz, als jetzt die Gesamtproduktion ausmacht. Selbstverständlich erscheinen die Bücher ausnahmslos in Staatsverlagen und müssen dem Kommunismus und dem rumänischen Nationalismus erwünscht sein. Anerkannt aber sei, daß sie mithelfen, die Sprache der auf rund 360 000 Menschen zusammengeschrumpften Deutschen lebendig zu erhalten. Das geschieht auch durch die sogenannten ~~de~~ deutschen Schulen, in welchen ^{man} zwar immer mehr Klassen rumänisiert, ~~weil~~ aber die meisten deutschen Kinder werden ^{dort} noch in ihrer Muttersprache unterrichtet bis zur höheren Reife. Diese nach Westdeutschland einwandernden Jugendlichen sind deshalb den aus slawischen Ländern kommenden überlegen ihrer Deutschkenntnisse und ihres Volksbewußtseins wegen. Keiner dieser Staaten, weder Polen noch Südslawien und die Tschechoslowakei, gewähren deutschen Kindern deutschsprachige Schulen; hiemit betreiben sie seit 33 Jahren seelischen Volksmord und sind längst durch solche Unmenschlichkeit ~~an~~ unschuldig geworden. Gewiß auch Ungarn, wo es heute mehr deutsche Schulen gibt als ^{nach} ~~vor~~ 1945, und Rumänien wollen "ihre" Deutschen entvolken. Sie tun es menschlicher, und auch die von ihnen nur zögernd erlaubte Auswanderung der Deutschen in den Westen, gehört in diesen Bereich, ist außerdem aber ein gutes Geschäft, denn Bonn zahlt für jeden Einwanderer eine Kopfsteuer. ~~Das~~ ^{dies} geschieht, ehrt uns und beweist, ~~daß~~ ^{daß} das gesamte deutsche Volksgefühl lebt fort - obschon die westdeutschen "Massenmedien" dafür wenig tun.

6. Kulturaustausch? Das ist eine höchst einseitige Angelegenheit. Ununterbrochen, mit westdeutschen Geldern versehen, dürfen deutsche "Kulturschaffende" aus Rumänien, wenn sie dessen Erlaubnis dazu empfangen, zum Teil also sicherlich kommunistische Handlanger sind, in der Bundesrepublik herumreisen, da und dort öffentlich auftreten, und natürlich sind sie verpflichtet, in Rumänien später darüber zu berichten. Ein solcher "Gast" stellte sich (in einem Vortrag zum Beispiel) in seiner Begeisterung für Ceausescu beinahe auf den Kopf, ~~und~~ ^{bei uns} zwei Monate später suchte er als freiwillig Abgesprungener Asyl, gleichsam als "Opfer des Kommunismus", dessen gehätschelter Schoßhund er war. Natürlich fand er Hilfe. Wer weiß, wer von solchen Kultursendlingen Rumäniensein Spitel ist.

Was bietet uns Rumänien dafür? Der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, Heidelberg, durfte im letzten Sommer eine Tagung in Hermannstadt abhalten, ganz ungehindert, obschon nicht unbeachtet. Wer glaubt, das sei der Auftakt zu fortan freien Gegegnungen, ist naiv. Allerdings erfolgen seit wenigen Jahren

gen Jahren gemeinsame wissenschaftliche Veröffentlichungen, die sich auf die Vergangenheit beziehen. Der Kommunistisch-chauvinistische Einfluß ~~der~~ Rumäniens ist dabei spürbar und beirrt die Wahrheit. Die DDR wird bei solcher Zusammenarbeit der Bundesrepublik Westdeutschland und den hier tätigen Stellen vorgezogen.

7. Es müßte allen Deutschen Rumäniens und ~~auch~~ der sonstigen osteuropäischen Staaten Freizügigkeit geboten werden, wie diese Staaten es auf der Konferenz in Helsinki versprochen haben. Damit löste sich das von Ihnen angerührte Problem von selbst, denn die Mehrzahl würde auswandern. Und sie fänden, wie ihre Vorläufer in den letzten dreißig Jahren, in Westdeutschland bald eine Gelegenheit zum Einwurzeln als freie Menschen. Für ein großes Volk, das wir sind, ist es keine Schmach, unhaltbar gewordene Vorposten einzuziehen und dafür auch Opfer zu bringen, zum Beispiel, wie es Kanzler Schmidt im Januar in Bukarest aushandelte, 700 Millionen Mark für 35 000 Deutsche in fünf Jahren. Wie sich in kommenden Jahrzehnten die Geschichte entwickelt, weiß niemand von uns. Eine heuerliche Ausweitung des Abendlandes in den Osten, aber ohne Volksmord nach slawischer Art, könnte in den Sternen geschrieben stehen. Heute jedoch müssen wir den aus dem Osten herdrängenden Deutschen ebenso ~~beihilflich~~ ^{helfen} sein, wie nach Möglichkeit ^{lichkeit} denen, die weiterhin dort ~~bleiben~~ ^{bleiben} wollen, um dort zu versiegen.

8. Ich habe keineswegs alles gesagt, was ich zu sagen habe. Ich will meine Erinnerungen schreiben, wozu mir zahllose seit Jahrzehnten gefüllte Tagebuchseiten ~~beihilflich~~ ^{nützlich} wären. Ich habe auch andere literarische Pläne. Mit diesen Vorhaben wäre ich längst weiter, wenn ich, genötigt, weiterhin Europas wohl ältester Zeitschriften-Redakteur zu bleiben, finanziell gesichert wäre, unendlich nur an mein Werk zu denken und jene andere Art der Zwillinge endlich abzuschultern.

Heinrich Zillich



STIFTUNG OSTDEUTSCHER KULTURRAT

5300 BONN · Kaiserstraße 113 · Telefon (02221) 21 37 66

Herrn

Dr. Dr. Heinrich Z i l l i c h

813 STARNBERG/See
Schießstättstraße

Bonn, den 19.5.-78

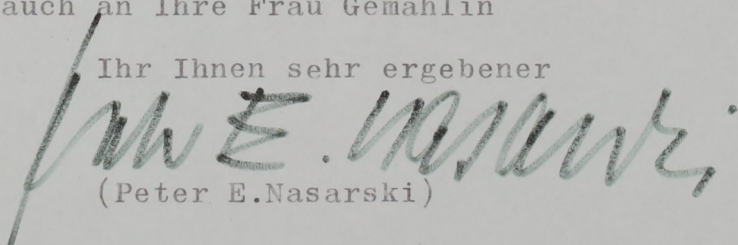
Sehr verehrter, lieber Herr Dr. Zillich,

es ist mir ein ehrliches Bedürfnis, Ihnen auch im Namen aller Kollegen der OKR-Geschäftsstelle und der Redaktion zu Ihrem "runden" Ehrentage von Herzen zu gratulieren.

Wir sind sehr dankbar, Sie zu unseren Mitarbeitern rechnen und Ihren Rat immer wieder in Anspruch nehmen zu dürfen. Mögen Ihnen Ihre bewundernswerte Aktivität und Ihre geistige Frische noch lange erhalten bleiben, möge es Ihnen vergönnt sein, durch Ihre bewundernswerte Haltung und Leistung auch weiterhin dem weiten Kreis Ihrer Verehrer und darüber hinaus insbesondere der deutschen Jugend ein Helfer und Vorbild zu sein!

In Verbundenheit - mit besten Grüßen
auch an Ihre Frau Gemahlin

Ihr Ihnen sehr ergebener



(Peter E. Nasarski)



12. Juni 1978

Lieber, sehr geehrter Herr Nasarski,

erst jetzt komme ich dazu, die vielen Glückwünsche, die ich zu meinem 80. Geburtstag erhielt, zu beantworten. Entschuldigen Sie mich daher daß ich erst heute für Ihre herzliche Gratulation danke, die Sie mir auch im Namen Ihrer Kollegen vom Ostdeutschen Kulturrat am 19. Mai zugehen ließen.

Was Sie mir wünschen, daß meine Arbeitskraft noch lange anhalte, ist mein eigener größter Wunsch, und ich wäre dankbar, wenn Gott ihn erfüllte.

Mein 80. Geburtstag wurde nicht nur in Dinkelsbühl beim pfingstlichen Heimattag meiner Landsleute gefeiert sondern auch in einem der schönsten Säle Münchens, der völlig überfüllt war, und wobei die ganze Veranstaltung in einer von allen Teilnehmern später gelobten ganz ungewöhnlichen Harmonie und auf höchstem Niveau ablief. Die Laudatio, die Bergel für mich sprach, war ebenso gut wie die knappen Gratulationen von Vertretern der Behörden und Landsmannschaften und die hinreißende kurze Rede Ottos von Habsburg, in welcher er meine abendländische Einstellung bejahte. Und daß dabei zum erstenmal ein neugegründetes siebenbürgisches Quartett meisterhaft spielte, war ein zusätzlicher Genuß. Dr. Schrenner überreichte mir als erstem die neugegründete Plakette "Pro Arte" der Künstlergilde. Es kamen noch andere Ehrungen hinzu wie die höchste Auszeichnung der Südosteuropa-Gesellschaft, die Jirecekmedaille in Gold.

Es freute mich, daß auch die große Presse hierüber freundlich berichtete. Wie schade aber, daß die Kulturpolitische Korrespondenz hierüber *noch* nichts brachte.

Ihre guten Grüße, die Sie auch an meine Frau richten, erwidere ich und bleibe wie bisher Ihnen verbunden als

Ihr

